

Himmel und Hölle

Auktionsergebnisse:
Alte und neue Kunst
bei Lempertz in Köln

Obwohl Jan Davidszoon de Heems prachtvolles Blumenstillleben mit 2,8 Millionen Euro den Schätzpreis weit übertraf und den höchsten Zuschlag bei Lempertz' Auktion alter Kunst erhielt (F.A.Z. vom 24. Mai), sorgte ein anderer Alter Meister für den längsten Bieterwettkampf und die größte Preissteigerung: Ganz in der Bildsprache des Hieronymus Bosch gehalten, stellt das 53 mal 71 Zentimeter große Ölbild eines unbekannten Nachfolgers die „Vision des Tondalus“ dar.

Das Bild bezieht sich auf einen mittelalterlichen Text über den irischen Ritter Tondalus, der von einem Engel zur Mahnung ins Jenseits geführt wird und Szenen im Himmel, in der Hölle und im Fegefeuer sieht – eine ideale Vorlage für die überwältigende Menge grotesker Figuren auf dem Gemälde. Auf 50.000 bis 70.000 Euro taxiert, ging das marktfrische Werk für 720.000 Euro netto an einen belgischen Sammler. Hans Hoffmanns Nahansicht des Ecce Homo blieb hängen (200.000/220.000). Dafür konnte eine zarte Darstellung der stillenden Gottesmutter von Lorenzo di Credi überzeugen: Nach Jahrzehnten in italienischem Privatbesitz triumphierte sie bei 95.000 Euro (40.000/60.000).



Zuschlag bei 260.000 Euro:
Max Ernsts Bronze
„Mon ami Pierrot“ von 1974
Foto Lempertz / VG Bildkunst, Bonn 2025

In der kleinen Sparte des 19. Jahrhunderts überraschte Vladimir Jegorowitsch Makowskij's Szene eines Östergabets mit Zuschlag bei 100.000 Euro (20.000/30.000). Das Bildnis „Pilger in Sviatohirsk“ von Sergei Iwanowitsch Swetoslawski, ursprünglich ein Toplos der Abteilung, wurde zurückgezogen (45.000/50.000). Der Renaissance-Schiffspokal aus dem Regensburger Silberfund, den Lempertz in der Kunsthandwerksauktion versteigerte, übertraf indes seinen Schätzpreis: Statt der erwarteten 100.000 bis 120.000 Euro war er einem Sammler 260.000 Euro wert.

Zur Offerte moderner und zeitgenössischer Kunst gehörten 21 Werke aus dem jüngst freigegebenen Nachlass des Bauhaus-Künstlers Oskar Schlemmer. Dessen rekonstruierte „Komposition auf Rosa“, die sich bis 2008 als Leihgabe im Museum Moderner Kunst in Wien befand, blieb als Spitzenlos mit einem Zuschlag bei 1,1 Millionen Euro etwas hinter den Erwartungen zurück (1,2/1,5 Millionen). Schlemmers Aquarell „Großer Kopf im Profil“ brachte es auf 150.000 Euro, mehr als das Doppelte der unteren Taxe, und seine Tuschezeichnung „Geometrischer Kopf nach rechts“ mit 54.000 Euro sogar auf das Sechsfache. Der wohl erste Entwurf von 1928 zum berühmten Gemälde „Bauhaustreppe“, das sich im New Yorker Museum of Modern Art befindet, stieg von 10.000 bis 15.000 Euro auf 30.000.

Paul Adolf Seehaus' Gouache „Blick in Ebene“ wurde in der NS-Zeit wahrscheinlich der jüdischen Sammlerin Marie Louise Koppel-Stadler unrechtmäßig entzogen und kam 1951 über den Handel in das Kunstmuseum Bonn. Anfang 2025 hat das Museum das Werk an die Nachkommen der einstigen Eigentümerin zurückgegeben. Bei der Versteigerung erreichte es nun 36.000 Euro (40.000). Begehrter war Max Ernsts amüsante Bronze „Mon ami Pierrot“ von 1974, gehört sie doch zu den letzten plastischen Arbeiten des Künstlers: Die froschähnliche Gestalt von 51 Zentimeter Höhe spielte 260.000 Euro ein (50.000/70.000).

Unverkauft blieben moderne Hochkaräter wie der „Sechs-Köpfe-Fries“ von Schlemmer (600.000/800.000), Emil Noldes „Einschiffung“ (300.000/500.000) und Max Liebermanns „Spaziergänger im Tiergarten“ (300.000/400.000); bei den Zeitgenossen Toplose von Lucio Fontana (600.000/700.000) und Pierre Soulages (200.000/250.000). Stattdessen sprang Zdeněk Šykora mit seinem Gemälde „Linien Nr. 22“ von 1982 mit 480.000 Euro an die Spitze der Gegenwartskunst (180.000/230.000). FELICITAS RHAN



Experten im Nebel: William Turner, „Margate Jetty“, 1835 Foto Amgueddfa Cymru – Museum Wales

Zu Fehleinschätzungen kommt es im Kunstbetrieb nicht nur dann, wenn Kunsthändler, Sammler oder Museumskuratoren Fälschungen für Originale halten. Es gibt auch Fälle, bei denen umgekehrt echte Kunstwerke nicht als solche erkannt werden. Die Objekte werden dann versehentlich zu Fälschungen erklärt oder einem falschen Urheber zugeschrieben. Dass kein Experte und kein Kenner davor gefeit ist, zeigen die drei folgenden, teils skurrilen Beispiele.

Die äußerst vermögenden Schwestern Gwendoline und Margaret Davies aus Wales trugen von 1908 an eine bedeutende Sammlung französischer Malerei des 19. Jahrhunderts zusammen. In Londoner Galerien und Auktionshäusern erwarben sie außerdem sieben Ölgemälde des englischen Landschaftsmalers William Turner, die sie 1951 dem National Museum Cardiff vermachten. Fünf Jahre danach wurden jedoch drei der Werke von den Ausstellungswänden abgehängt: „Margate Jetty“, „Off Margate“ und „The Beacon Light“. Denn die angesehenen Experten der Tate Gallery in London hatten an ihrer Echtheit gezweifelt. Deren Gutachten wurden nicht infrage gestellt, da das Museum – heute unter dem Namen Tate Britain bekannt – die weltweit umfangreichste Sammlung an Werken Turners besitzt. So verblieben die drei Gemälde 57 Jahre lang in den Depots des National Museum Cardiff, bis 2013 kunsttechnologische Analysen und Provenienzforschungen ergaben, dass es sich doch eindeutig um Originalwerke von Turner handelt – eine für die beiden beteiligten Museen peinliche, aber natürlich wichtige Erkenntnis.

Ein anderer Irrtum unterlief dem Online-Auktionshaus Tiberius in Wien. Ende 2024 kam ein kleines Ölgemälde zum Aufruf: „Die Madonna mit Kind im Schoß der heiligen Anna, verehrt von den Heiligen des Hauses Habsburg“. Die Zuschreibung für die Ölskizze auf Holz lautete: Peter Paul Rubens und Werkstatt. Die Versteigerer hielten das Werk also nicht für eine rein eigenhändige Arbeit des flämischen Meisters und boten es deshalb für bescheidene 3000 Euro an. Auf der Auktion wurde es schließlich für über 50.000 Euro an einen Händler verkauft, was – wie sich herausstellte – immer noch ein Schnäppchen war. Denn nach der Versteigerung wurde das Bild dem Centrum Rubenianum in Antwerpen vorgelegt, und die dortigen Experten waren begeistert: Nils Büttner, der Vor-



Dieses Bild habe er nicht gemalt, behauptete Giorgio de Chirico – und täuschte sich: „Der Wiedergänger“, 1918 Foto Centre Pompidou, Paris / VG Bild-Kunst, Bonn 2025

Echt jetzt?!

Versuch und Irrtum bei der Authentifizierung:
Es werden nicht nur Kunstfälschungen für Originale gehalten, sondern auch Originale für Fälschungen. Dann freut die Richtigstellung Händler, Sammler und Museen.

sitzende der Institution und einer der Herausgeber des „Corpus Rubenianum“, des Werkverzeichnisses des Künstlers, ist sich mit seinen Kollegen einig, dass Rubens der alleinige Urheber des Gemäldes ist. Wie Büttner auf Anfrage erklärte, hat der Künstler die komplexe Komposition im Malprozess, also ohne Unterzeichnung, angelegt, und auch die verwendeten Farbpigmente und die malerische Handschrift im Sinne des Individualstils verweisen eindeutig auf Rubens. Die Arbeit, die zwischen 1621 und 1628 entstanden ist, wurde mittlerweile in den

Catalogue raisonné aufgenommen und dadurch nobilitiert – und der Händler, der das Werk erwarb, kann sich freuen, denn als Original von Rubens kann er es nun für einen Millionenbetrag anbieten.

Bei einem Gemälde des italienischen Malers Giorgio de Chirico ist die Lage komplizierter. Denn nicht Museumskuratoren oder Auktionatoren unterlief eine Fehleinschätzung, sondern dem Künstler selbst. Das Ölbild „Der Wiedergänger“ von 1918 wurde von de Chirico 1972 auf einer Museumsausstellung als Fälschung bezeichnet. Heute dagegen gilt das surrealistische Bild mit zwei Figurinen in einem Innenraum unzweifelhaft als Original. Für die kunsthistorische Forschung – man denke etwa an Paolo Baldacci und Wieland Schmied – stand die Authentizität seit jeher außer Frage. Der Experte Gerd Roos betonte gegenüber der F.A.Z., dass es für das Gemälde eine lückenlose Provenienz gebe. Zum Beispiel belegen historische Schriftstücke und eine Fotografie, die das Bild 1929 in der Pariser Wohnung des Sammlers Jacques Doucet zeigt, die Herkunft und Geschichte des Werks. Röntgenaufnahmen, die den malerischen Entstehungsprozess verdeutlichen, untermauern ebenfalls, dass de Chirico sich mit seinem ablehnenden Urteil geirrt hat.

2008 konnte sich auch die Fondazione Giorgio e Isa de Chirico in Rom der Evidenz des Faktischen nicht mehr verschließen und bestätigte die Echtheit. Im Februar 2009 wurde das Gemälde auf der legendären Christie's-Auktion der Sammlung von Yves Saint Laurent und Pierre Bergé im Pariser Grand Palais für über elf Millionen Euro versteigert. Heute gehört es dem Musée National d'Art Moderne im Centre Pompidou und gilt als eines der Hauptwerke des Künstlers. HUBERTUS BUTIN

Ein kleiner Teil eines großen Kunstschatzes

Von den Nationalsozialisten geraubt: Christie's versteigert restituierte Werke aus der Sammlung Adolphe Schloss / Von Bettina Wohlfarth, Paris

Gemälde von Frans Hals, Rembrandt oder Peter Paul Rubens – unter anderem: Mit hochkarätigen Werken alter Meister aus Flandern und den Niederlanden traf die von dem französischen Unternehmer Adolphe Schloss zusammengetragene Sammlung genau den „nordischen“ Kunstgeschmack von Adolf Hitler und Hermann Göring. Entsprechend geriet sie ins Visier der NS-Kunstjäger, die während des Zweiten Weltkriegs im besetzten Frankreich Werke aus jüdischem Besitz raubten. Während Göring mit geraubtem sein pompöses Gut Carinhall ausstattete, ließ Hitler Händler im großen Stil für sein Museumsprojekt in Linz akquirieren.

Adolphe Schloss (1842 bis 1910) hatte es mit Export- und Immobiliengeschäften zu Reichtum gebracht und sein Pariser Stadtpalais mit einer qualitätvollen Kunstsammlung ausgestattet. Im Speisezimmer hingen die Früchstillleben, im Wohnzimmer frühe italienische Maler, schrieb der Journalist Hector Feliciano 1995 in seinem immer noch empfehlenswerten Buch „Das verlorene Museum“ – der ersten umfassenden Untersuchung zum NS-Kunstraub in Frankreich. Gleich nach der Kapitulation des Landes am 22. Juni 1940 legten die deutschen Kunstjäger – von der Botschaft in Paris und vom Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg koordiniert – es darauf an, die Sammlung Schloss zu konfiszieren. Doch sämtliche Wände des Stadtpalais in der Avenue Henri Martin waren leer, als die Lastwagen im Juli 1940 zur Beschlagnahme vorfuhren. Aus Furcht vor Bombenangriffen hatten die Kinder und Erben von Schloss die 333 Werke der Sammlung zuvor an einen Ort auf dem Land gebracht. Dass die Gemälde auch dort nicht sicher sein würden, war damals noch nicht denkbar gewesen.

Forschungen zu möglicherweise aus Raubkunstbeständen auf den Markt gekommenen Werken werden seit einigen Jahren auch aktiv von Auktionshäusern vorangetrieben und haben immer wieder zu späten Restitutionen führen können. Ging es dabei um berühmte Kunstwerke, war die öffentliche Aufmerksamkeit entsprechend groß. Die abenteuerliche Geschichte einer Sammlung können aber durchaus auch unscheinbarere Objekte erzählen.

Bei den Altmeisterauktionen von Christie's in Paris werden derzeit online – bis zum 12. Juni – und am 11. Juni im Saal an der Avenue Matignon acht Gemälde zum Verkauf angeboten, die sich einst in der Sammlung Schloss befanden. Auch wenn es sich bis auf ein Gemälde um zweitrangige, wenig kostspielige Objekte handelt, stehen sie doch für das Schicksal dieser Kollektion – und Bemühungen um Restitution bleiben ohnehin von stets gleich hohem symbolischem Wert.

Vier Gemälde niederländischer Künstler des 17. Jahrhunderts – Willem Kalf, Joost van Geel, Ary de Vois und Karel de Moor – mit Taxen zwischen 3000 und 10.000 Euro wurden in diesem Jahr durch die Vermittlung von Christie's aus einer deutschen Sammlung, in die sie 1952 eingingen, an die Erben der Schloss-Kollektion zurückgegeben. Ein Tafelbild von Dominique van Tol machte eine weitere Station und wurde aus derselben deutschen Sammlung in eine kalifornische verkauft. Die fünf Werke kommen nun restituiert in der Online-Auktion zum Aufruf.

Außerdem offeriert Christie's online ein Los mit zwei kleinen Tondi, deren Herkunft aus der Sammlung Schloss ein historisches Foto aus dem Stadtpalais von Adolphe Schloss in der Avenue Henri Martin beweist (Taxe 15.000 bis 25.000 Euro). Die Rundbilder zeigen

Maria und Maria Magdalena vor einer Landschaft. 2024 wurden die Gemälde, die dem anonymen italienischen Meister der Griseldis zugeschrieben werden, aus einer amerikanischen Sammlung an die Erben zurückerstattet. Das wertvollste aktuelle Los aus dem Besitz der Familie Schloss wird in der Abendauktion alter Meister angeboten. Es handelt sich um ein Tafelgemälde der „Jungfrau mit Bild“, taxiert auf 200.000 bis 300.000 Euro, das nicht mehr Lucas van Leyden zugeordnet wird, sondern Adriaen Isenbrandt.

Eine Denunziation sorgte dafür, dass die Sammlung Schloss 1943 schließlich doch in ihrem Versteck im Château du Chambon bei Tulle von den deutschen



In einer deutschen Sammlung entdeckt: Jost van Geels Gemälde „Der Maler vor seiner Staffelei“, 30,7 mal 26,5 Zentimeter, Taxe 6000 bis 10.000 Euro Foto Christie's

Kunstjägern gefunden wurde. Sie wurde zum Objekt rivalisierender Interessen, sowohl zwischen Göring und Hitler als auch zwischen deutschen und den französischen Instanzen, die sich mit Kunstaneignung und „Judenfragen“ befassten. Erstaunlicherweise gelang es dem Louvre, ein nationales Vorkaufsrecht zu verhandeln und 49 Hauptwerke auszuwählen – darunter die „Jungfrau mit Kind“ von Isenbrandt, die nun bei Christie's versteigert wird.

Die zwei Tondi vom Meister der Griseldis gehörten zu einem Konvolut von 22 Gemälden, die ein zwielichtiger Händler, Jean-François Lefranc, für seine Spitzel- und Mittlerrolle erhielt und die im Kunstmarkt verschwanden. Die verbleibenden 262 Gemälde der Sammlung, zu denen die anderen fünf restituierten Werke der kommenden Pariser Auktionen zählten, gingen an Hitler für sein „Führermuseum“ und wurden mit 50 Millionen Francs bewertet. Bezahlt wurde die Summe als Kredit aus der Kasse der von den Franzosen zu finanzierenden Besatzungskosten. Als die Werke zur Inventarisierung ins Beutekunstdepot im Jeu de Paume gebracht wurden, hielt dort die französische Kunsthistorikerin Rose Valand als Spionin des Widerstands alle aufgeschnappten Informationen fest – in diesem Fall zum Weitertransport des Konvoluts nach München.

Bis zum Kriegsende blieb dieser Teil der Sammlung Schloss im Führerbau. In der Nacht vor dem Einmarsch der Amerikaner in München am 30. April 1945 kam es zu Plünderungen: Sämtliche gehorteten Kunstwerke, auch aus der Sammlung Schloss, verschwanden. Der Louvre gab nach dem Krieg seine 49 Werke aus der Schloss-Kollektion an die Erben Schloss zurück. Insgesamt wurde bislang nur etwas mehr als die Hälfte der Sammlung wiedergefunden.

Max Liebermann, Strand in Noordwijk, 1911, Ötauf Leinwand, 66x79 cm

50 Jahre Galerie Ludorff
Jubiläumsausstellung
Bis 28. Juni 2025

Königsallee 22 · 40212 Düsseldorf
0211 326566 · mail@ludorff.com